



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln**

**Clemen, Paul**

**Düsseldorf, 1897**

Fischenich.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81796](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81796)

Rokokokelch aus Silber, vergoldet, 24 cm hoch, mit getriebenen Ornamenten. Dazu gehören zwei Pollen, 10 $\frac{1}{2}$  cm hoch, von ähnlicher Arbeit, mit aufgesetzten Drahtornamenten und einigen Halbedelsteinen. Am Fusse die Inschrift: D. ADOLPH WOLPUTT MERCATOR COLONIENSIS DONO DEDIT 1755. Beschauzeichen: Pinienapfel, Meisterzeichen J. Z., wahrscheinlich von dem Augsburger Goldschmied Johann Zeckel († 1728) oder einem gleichnamigen Nachfolger. — Dieselbe Inschrift auf der Rückseite des zu den Pollen gehörigen Tellers, der in ganz ähnlicher Weise verziert ist. Auf zwei Medaillons die Monogramme Christi und Mariä.

Kathol.  
Pfarrkirche  
Kelch

Monstranz, Silber, vergoldet, 73 $\frac{1}{2}$  cm hoch, um 1500, angeblich während des dreissigjährigen Krieges von einem französischen Obersten geschenkt. Auf dem Knaufe die Inschrift IHESUS. Der Glascylinder, der auf einer sechsteiligen Platte ruht, ist von reichem Strebewerk in spätestgothischen Formen, in die sich schon einzelne Renaissance motive mischen, flankiert. Zwischen den Fialen die Figürchen von Maria und Johannes. Die sechsseitige Kuppe ist ebenfalls auf reichste mit Mass- und Strebewerk von späten Formen geschmückt. Über ihr erhebt sich ein viereckiger, sehr eleganter und luftiger Baldachin; darin auf einer Säule der h. Martin mit dem Bettler. Eine schlanke Fiale, die mit einem Kruzifixus endigt, bildet den Abschluss des sehr leichten und gefälligen Aufbaus. Die Lunula wurde 1860 mit Edelsteinen reich besetzt. Am Fusse die Inschrift: ADAMUS THUM, PASTOR IN ESCH RENOVAVIT.

Monstranzen

Eine zweite Monstranz, Silber, vergoldet, 45 cm hoch, stammt gleichfalls aus dem 15. Jh. Der sechsteilige, geschweifte Fuss hat eine leichte Masswerkdekoration. Kräftiges Strebewerk, in dem die Figuren von Maria und Johannes stehen, flankiert den Glascylinder. Über der Kuppe abermals ein Marienfigürchen, zu beiden Seiten kleinere Figuren. Der Aufbau endigt mit einer durchbrochenen Turmpyramide.

Die Glocken tragen folgende Inschriften:

Glocken

1. S. MARIA HEISCHE ICH, DIE DODEN BELEUHTE ICH, UNGEWITTER STEURE ICH, DIE CHRISTGLAUBIGEN ZUM GOTTESDEINST BERUFE ICH. HEINRICUS PRUNSFELDT EX ERPP, PASTOR IN ESCH. DAS GOTT ZUR HOCHSTEN EHREN MICH DIE PHAR ESCH HATT LASEN RENOVIREN, FRANCISCUS HEINTZ STURFURSTLICHER (80) STUCK UND KLOCKEN-GIESSER SOHN AUS TRIER HAT MICH VERGOSSEN ANNO 1766.

Darunter: QUI ELUCIDANT ME, VITAM AETERNAM HABEBUNT.

2. S. MARTINUS HEISCHE ICH, MIT S. MARIA EINSTIMME ICH, GOTT ERHALTE UNS BEIM KLANK, DAMIT VERSORGEN DEN KIRCHENGANG, AUFF DAS NACH WAHRER CHRISTEN BRAUCH DIE TODTEN KOENNEN BELAUETEN AUCH. HEINRICUS PRUNSFELDT EX ERPP, PASTOR IN ESCH. DAS GOTT ZUR HOCHSTEN EHREN MICH DIE PHAR ESCH HATT LASEN RENOVIREN ANNO 1766. [P.]

## FISCHENICH.

ROSELLEN, Dek. Br. S. 204.

RÖMISCHE FUNDE. Nach MAASSEN (Ann. h. V. N. XXXVII, S. 100) kamen bei Grabungen wiederholt römische Ziegel zu Tage. Auch römisches Mauerwerk, Platten und Dachziegel wurden namentlich auf der ‚None‘, einem freien Platze in Mitte des Dorfes, in beträchtlicher Menge gefunden. Bei Gelegenheit des Baues der Trier-Kölner Bahn stiess man auf mehrere Steinsärge, einen Bleisarg, verschiedene Gefässe u. dergl., die zum Teil in das städtische Museum nach Köln gebracht worden sind (ROSELLEN, Dek. Br. S. 205). Ein grosser Steinsarg wurde in den Anlagen des Kierberger Bahnhofes aufgestellt. Zum Baue der alten Kirche und der Burg war

Römische  
Funde

- Römische Funde römisches Gusswerk — wahrscheinlich aus dem östlich vom Ort vorbeiführenden Eifelkanal stammend — in beträchtlicher Menge verwendet worden.
- Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini episcopi). ROSELLEN, Dek. Br. S. 232. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 294.  
Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Elsen: Annales Berchemenses Bl. 40.  
Im Pfarrarchiv zu Efferen: Visitationsprotokoll vom J. 1494 (Abschrift).
- Geschichte Auch Fischenich wird unter den Gütern genannt, die Plectrudis und Pippin von Heristal an ihre Stiftung S. Maria im Kapitol geschenkt haben sollen (B. J. LIII, LIV, S. 224). Der Ort gehörte ursprünglich zur Pfarre Efferen; anfänglich besass er nur eine Kapelle (Visitationsprotokoll von 1494: fuit olim capella ecclesiae parochialis in Efferen), doch verzeichnet bereits der liber valoris einen vicarius (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 286) und eine Urkunde des J. 1316 (Pfarrarchiv von S. Maria im Kapitol) redet bereits von einem plebanus und einer parochia Vischenich. Das Kollationsrecht hatte im 16. Jh. der Pfarrer der Mutterkirche Efferen von 1692 ab bis zur Säkularisation die Abtissin des genannten Kölner Stiftes (DUMONT a. a. O. S. 9).
- Beschreibung Die alte Kirche, die im J. 1890 — mit Ausnahme des Turmes — abgebrochen und durch einen nach Plänen des späteren Strassburger Dombaumeisters *Schmitz* aufgeführten Neubau ersetzt wurde, war eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika aus Tuffstein, mit halbkreisförmiger Apsis. Im J. 1523 wurden, wie ROSELLEN a. a. O. S. 233 nach der Chronik der Kölner Karthäuser berichtet, die Seitenschiffe verlängert, nach Massgabe des Mittelschiffes erhöht und mit besonderen Satteldächern versehen. Die neuen Seitenschiffenster erhielten Fischblasenmasswerk. Im J. 1728 wurde der alte Turm durch einen neuen aus Backstein ersetzt. Er ist ohne jede Gliederung, nur die Glockenstube öffnet sich jederseits mit zwei rundbogigen Öffnungen. Über der Thüre war ehemals die Jahreszahl der Erbauung angebracht. Den Abschluss bildet ein achtseitiger Helm.
- Glocke Von alten Ausstattungsgegenständen ist nur die grösste der drei Glocken zu nennen. Sie stammt aus dem J. 1436 und trägt die Inschrift: SENT IOHANES HEISEN ICH, ZO GOTZ DEINST LUDEN ICH, AL UNWEDER VERDRIVEN ICH, HEINRICH GOUS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXVI.  
Über ein jetzt verschwundenes angeblich fränkisches Steinkreuz und eine Grabplatte vgl. ROSELLEN a. a. O. S. 223.
- Burg BURG. ROSELLEN, Dek. Br. S. 208.  
Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv zu Köln: GELENIUS, Farrag. XXX, Bl. 573.
- Geschichte Herren der Burg Fischenich waren im Mittelalter die Ritter gleichen Namens. In einer Urkunde vom J. 1189 (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 639) ist bereits ein Otto de Viskenich genannt. Im Besitze seiner Nachkommen blieb die Burg durch mehr als drei Jahrhunderte; im J. 1502 empfing sie der Neffe des letzten Ritters von Vischenich, Albert von Zweifel, zu Lehen (Belehnungsurkunde im Lehnbusche des Stiftes S. Maria im Kapitol). Durch Heirat kam Burg und Gut an Hermann von Müllenbach, genannt Breil, von diesem an Wilhelm von Goltstein. Nach ROSELLEN a. a. O. S. 208 ist die Burg am Ausgange des 16. Jh. zerstört worden. Zu Beginn des 17. Jh. war Konrad Quad von Alsbach Besitzer des Hauses, in dessen Familie es verblieb. Im J. 1725 brachte die verwitwete Freifrau von Wolff-Metternich, Anna Maria Theresia Truchsess zu Wetzhausen, das Haus durch Kauf an sich. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Graf von Wolff-Metternich zu Liblar.
- Beschreibung Von der Burg ist nur noch ein etwa 6 m hoher, im Grundriss ovaler Unterbau erhalten, der im wesentlichen — soweit man bei dem Mangel aller Kunstformen

urteilen kann — aus dem 12. oder 13. Jh. stammen dürfte. Er besteht zum grossen Teile aus mächtigen, sehr regelmässig in Quaderform zugehauenen Gusswerkstücken, die vermutlich von der römischen Wasserleitung herkommen (s. oben). Je eine Schicht dieser Gusswerkstücke wechselt mit einer ganz dünnen Bruchsteinschicht ab. Gegen den Hof zu waren ursprünglich vermutlich zwei viereckige Türme angeordnet, zwischen denen die Aussenmauer zurücktrat; es ist nicht ganz unmöglich, dass dort eine Treppe angebracht war. Nur von einem der beiden Türme sind deutliche Reste erkennbar; er bestand ebenfalls aus Gusswerk, die Ecken waren durch Trachytquadern verstärkt. Im 15. oder 16. Jh. wurde das Gusswerk der Westseite äusserlich wenigstens durch eine polygonale, mit ganz stumpfen Winkeln heraustretende Backsteinmauer mit drei viereckigen Eckverstärkungen ersetzt; in diesem Teile sind noch einige grosse Schiefscharten wahrnehmbar. Die Backsteine sind mit Torf gebrannt.

Die Anlage ist von tiefen Gräben umzogen.

[P.]

Burg

## FRECHEN.

Zur Geschichte des Ortes: B. J. XXXIV, XXXV, S. 190 (Dorfweistum). — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 28. — Mercure du département de la Roer 1810, S. 210 u. 1813, S. 201. — ROSELLEN, Dek. Br. S. 253. — Über Frechener Steinzeug vgl. SOLON, Ancient art stoneware. Im Anhang des 2. Bandes weitere Litteratur. Dazu ERNST ZAIS, Kölner Steinzeug, in der Frankfurter Zeitung vom 27. September 1894, Nr. 268.

Handschriftl. Qu. Das Archiv der jülichischen Unterherrschaft Frechen befand sich um 1880 auf Schloss Zangberg in Bayern im Besitze des Grafen von Geldern. Vgl. LAMPRECHT, Archiv in der Wd. Zs. I, S. 405 Nr. 68.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Prozessakten der Herrschaft Frechen, 16. bis 18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 30.

RÖMISCHE FUNDE. Nahe bei Frechen wurde im J. 1856 in der Kohlengrube Herbertzkaule das Fundament eines ziemlich umfangreichen Fachwerkgebäudes aufgefunden, das, wie die in den Resten verstreuten Münzen bewiesen, unzweifelhaft römischen Ursprungs war. (Vgl. B. J. XXV, S. 205. — GERHARDT, Denkmäler und Forschungen XIV, S. 258 u. Taf. 96.) Im J. 1875 fand man in der Nähe von Frechen einen bleiernen Sarkophag mit Knochenresten, einigen Gläsern und Vasen, endlich ein Metallbüchsen mit Feder und Ziehfeder (B. J. LXXII, S. 96 u. ROSELLEN a. a. O. S. 253). Dies letztere befindet sich, wie ein ebenfalls in Frechen gefundener Trinkbecher mit Inschrift (vgl. B. J. LXXXVII, S. 64) im Bonner Provinzialmuseum.

Römische  
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Audomari). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 297. — ROSELLEN, Dek. Br. S. 272.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Register oder Weysthumb des Pastorathaus in Frechen, von 1618, auf einem Register von 1422 beruhend. — Rentbücher von 1663, 1735 und jüngere. — Pfarrvisitationsrezess von 1754. — Tauf-, Sterbe- und Eheregister von 1795 ff. Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 11.

Im Pfarrarchiv zu Elsen: Annales Berchemenses Bl. 41.

Schon der Name des Patrons, eines westfränkischen Bischofs, lässt auf sehr frühen Ursprung schliessen. Bereits im J. 941 wird der Ort urkundlich genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 93) und in der Lebensbeschreibung des Heiligen wird zum J. 955 auch die Kirche bereits erwähnt (Act. Sanct. 9. Sept.). Die Benediktinerabtei

Geschichte